



literaturgeschichten.de

Eugenie Marlitt „Die zwölf Apostel“

Lösungs- und Reflexionshinweise

Kleine Schreibaufgabe

Schauen Sie sich einmal die Abbildung „Herrgottshändler“ genauer an, die in Heft 38 auf S. 597 in die Erzählung hineinmontiert ist. Lesen Sie dazu auch den kurzen Text auf den Seiten 598-599. Beschreiben Sie die Abbildung und versuchen Sie, Bezüge des Beitrags (Text und Abbildung) zu den „Zwölf Aposteln“ herzustellen. Dabei könnten beispielsweise die Raumsemantik der Erzählung interessant sein und die Rolle, die Religion in der Erzählung spielt. Welche Effekte ergeben sich aus dem Neben- und „Ineinander“ der beiden Beiträge in der Familienzeitschrift?

Disclaimer: Die Lösungen sind als Hinweise zu verstehen, in welche Richtung Ihre Beantwortung der Frage gehen könnte. Weicht Ihr Text inhaltlich von den Lösungs- und Reflexionshinweisen ab, muss dies nicht bedeuten, dass Ihre Lösung falsch ist. Oft handelt es sich bei literaturwissenschaftlichen Schreibaufträgen um Aufgaben, die ein gewisses Spektrum von Antwortmöglichkeiten bieten. Sie sollten aber in jedem Fall die Lösungs- und Reflexionshinweise aufmerksam lesen und überlegen, wie diese sich der Aufgabe zugewendet haben. Unsere Hinweise gehen oft über den von Ihnen verlangten Wortumfang hinaus, um Ihnen eine möglichst ausführliche Antwort geben zu können.

[Website LiGeDi](#)

Der Beitrag aus der Rubrik „Land und Leute“ handelt vom religiösen Kunsthandwerk in Tirol, das sich als Alpenregion zwischen den beiden semantischen Großräumen der Erzählung, der thüringischen Kleinstadt und Süditalien, befindet und katholisch geprägt ist. Religiöse Volkskunst wird darin als bäuerliche Praxis in katholischen Gegenden beschrieben, die aus der Sicht eines gebildeteren, protestantischen Bürgertums, für das die Gartenlaube steht, eher belächelt, jedenfalls aber als unzeitgemäß dargestellt wird, wie ironische Hinweise auf die historische Unmöglichkeit, dass Jesus' Dornenkrone aus den Zweigen der Gleditschie bestanden haben könnte, oder die Ersetzung des Schutzpatrons Florian durch eine Feuerschutzversicherung zeigen. Dargestellt wird also ein exzeptioneller Raum, der als zeitlich gegenüber der eigenen Gegenwart zurückversetzt vorgestellt und damit als partiell ‚fremdartig‘ markiert wird, bspw. zu sehen an der Opposition wissenschaftlicher Erkenntnisse, über die der Gartenlaube-Autor verfügt (die Gleditschie ist erst zu einem bestimmten Zeitpunkt aus Amerika eingeführt worden) und den in Tirol weiter angefertigten volkstümlichen Darstellungen, die diesen Erkenntnissen widersprechen (Jesus mit einer Dornenkrone aus Gleditschienzweigen). Gegen Ende des Beitragstexts wird etwas ausführlicher die Szene beschrieben, die im Ausschnitt auch im Bild zu sehen ist: „Der Frühling lächelt durch die Scheiben der dumpfen Kammer, unser Meister putzt sich, ladet Schüsseln und Knospen auf einen Karren und fährt zu Markt. Die Waare ist bald verkauft. Das Bimmeln der Heerden erinnert ihn an großartige Unternehmungen. Er füllt Körbe mit prächtig angestrichenen und lackirten ‚Herrgotten‘; einen davon packt er, den andern die Tochter auf den Rücken, so schreiten sie am Bergweg, er rechts, sie links. Nun wandelt er von Alm zu Alm, denn Mensch und Vieh braucht Schutz gegen Hexen und Teufel“ (S. 599). Bilder sind dabei in Familienzeitschriften wie der Gartenlaube mehr als bloße Illustrationen von Texten. Vordergründig wird hier die Szene dargestellt, die im Text beschrieben ist. Zugleich verfügt das Bild über eigene Darstellungsmodi und vermag es, bestimmte Dinge mitzuteilen, die im Text nicht oder nur implizit zur Sprache kommen. Die Darstellung der beiden Figuren im Bild ist zunächst edukativ: Es geht offensichtlich darum, die Praxis der „Herrgottshändler“ kennenzulernen. Die Personen sind so angeordnet, dass ihre bepackten Kiepen, die Tragevorrichtungen für die Devotionalien, die Kleidung und Gesichtsausdrücke möglichst gut zu sehen sind. Dabei wird auf einen Bildtyp referiert, der für zeitgenössische Enzyklopädien und Lehrwerke typisch ist. Eine Figur wird von vorn, die andere von schräg hinten gezeigt. Die umliegende schroffe Alpenlandschaft ruft einen Kontext von ‚Gefahr‘ auf, der im Text nicht vorkommt, und zitiert zugleich Konzepte des Erhabenen (für die im Zeitalter der Aufklärung die Alpen der exemplarische Raum waren), die im starken Gegensatz zu den eher billigen religiösen Gegenständen stehen, die

zumal aus Sicht der aufgeklärten Gartenlaube auch über keinen sinnvollen Zweck mehr verfügen. Aus dem Text wissen wir, dass es sich bei den beiden Personen um einen „Herrgottschnitzer“ und seine Tochter handelt. Auch hier gibt es also, wie in den „Zwölf Aposteln“, eine Genealogie von künstlerisch (mehr oder weniger) begabten Figuren. Während über die Inhalte von Bernaldos Kunst nichts Genaues gesagt wird, verdient Lenchen etwas Geld mit Zeichnungen für religiöse Anlässe, die strukturell und ihrem Gebrauch nach den Devotionalien der „Herrgottshändler“ ähnlich sind. Der Handel mit Kruzifixen und anderen Gegenständen der Glaubenspraxis, ausgeübt von wandernden Verkäuferinnen, lässt sich implizit auch auf die Schließung der beiden Nonnenklöster in der thüringischen Kleinstadt der „Zwölf Apostel“ beziehen. Dort hat die Religion ihre festen Orte verloren; die einstige Kirche steht leer und die Klöster dienen anderen Zwecken. Der Glaube ist zu etwas geworden, was gänzlich in die Personen hinein verlagert und zur Privatsache geworden zu sein scheint (mehrfach werden Figuren dabei beobachtet, wie sie daheim mit dem Gesangbuch ihr Abendgebet verrichten). Religion ist, könnte man mit Blick auf die „Herrgottshändler“ sagen, von einem System mit festen Referenzpunkten innerhalb der Stadt zu etwas Mobilem geworden, das die Menschen mit sich tragen. Schließlich spielt auch in der Erzählung von Marlitt die Überquerung der Alpen eine wichtige Rolle und auch Lenchen nimmt ihren Glauben metaphorisch auf dieser Reise mit, trägt also den Katholizismus mit sich über die Alpen, wie die „Herrgottschnitzer“ ihre Kreuze tragen. Freilich erfährt diese Dimension durch die Gegenüberstellung der Erzählung mit dem katholizismuskritischen Beitrag eine interessante Ergänzung. Ist bei Marlitt der katholische Glaube eher eine Möglichkeit, den bürgerlichen Protestantismus als System zur Verfestigung sozialer Unterschiede infrage zu stellen, scheint er aus Sicht des Autors für die Rubrik „Land und Leute“ eher ein Indiz für rückständiges Frömmertum zu sein, das sich modernen Errungenschaften (noch) verweigert. Ein paar Beobachtungen im Bild könnten Ausgangspunkte für weitere Assoziationen und das Nachdenken über die Erzählung sein: Während der Vater im Bild bereits voranschreitet, ist seine Tochter gerade dabei, den Korb mit den Kreuzen auf ihren Rücken zu laden. Und beide Figuren, obwohl sie sich auf demselben Weg befinden, zeigen körperlich in entgegengesetzte Richtungen, wobei die Füße der Tochter auf einen Abgrund zeigen, der ihr keine andere Wahl lässt, als dem Vater zu folgen. Ein Detail ist ihre vom Wind zur Seite gewehte Schürze, die den Blick zwischen ihre Beine freigibt. Ihr Weg führt zu einer im Bildhintergrund angedeuteten Hütte, wo eventuell potenzielle Kundschaft oder andere soziale Interaktion wartet. Schließlich ließe sich darüber nachdenken, inwiefern die perspektivisch an einigen Stellen leicht falsche Darstellung der „Herrgottshändler“

innerhalb der Gartenlaube sich mit der Kritik an der „Volkskunst“ vereinbaren lässt, die im Beitrag geübt wird.

Alexander Wagner

